

Ulfat | Khalfaoui | Nekroumi [Hrsg.]

Normativität des Korans im Zeichen gesellschaftlichen Wandels

Theologische und religionspädagogische Perspektiven



Nomos

Ergon

Theologie, Bildung, Ethik und Recht des Islam

herausgegeben von

Prof. Dr. Mouez Khalfaoui

Prof. Dr. Serdar Kurnaz

Prof. Dr. Mohammed Nekroumi

Prof. Dr. Armina Omerika

Jun. Prof. Dr. Muna Tatari

Prof. Dr. Fahimah Ulfat

Prof. Dr. Ruggero Vimercati Sanseverino

Band 6

Fahimah Ulfat | Mouez Khalfaoui
Mohammed Nekroumi [Hrsg.]

Normativität des Korans im Zeichen gesellschaftlichen Wandels

Theologische und religionspädagogische Perspektiven



Nomos

Ergon

Diese Publikation ist im Rahmen der AIWG Longterm-Forschungsgruppe „Normativität des Korans im Zeichen gesellschaftlichen Wandels“ entstanden. Die Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) an der Goethe-Universität Frankfurt wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und durch die Stiftung Mercator.



© Titelbild: Die Decke der Sheikh-Lotf-Allah Moschee in Isfahan, Iran,
Fotograf: Phillip Maiwald, <https://commons.wikimedia.org/>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2022

© Die Autor:innen

© Illustrationen: AIWG Frankfurt a.M., 2022

Bestimmte Rechte vorbehalten.

Die Illustrationen unterliegen nicht der Creative Commons Lizenz.

Publiziert von

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-7481-4

ISBN (ePDF): 978-3-7489-3272-7

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748932727>



Onlineversion
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz. Ausgenommen davon sind die Illustrationen ab S. 441.

Vorwort der Herausgeber:innen

Der Koran polarisiert. Für gläubige Muslim:innen ist er unverfälschte Gottesrede und eine spirituelle und normative religiöse Leitschrift. Die Offenbarungsschrift ist in den geistigen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen in der islamischen Welt als Deutungsinstrument und zugleich als Gegenstand der Deutung präsent. Aus dem Koran werden normative Fragen abgeleitet, mit ihm werden das Festhalten an Traditionen, aber auch Anpassungen derselben und die Notwendigkeit von Reformen begründet. Dabei finden ständige, zum Teil bewusste, vor allem aber auch unbewusste Anpassungen statt.

Auch im hiesigen Kontext ist die Heilige Schrift der Muslim:innen als Hintergrundfolie sogenannter ‚Islamdebatten‘ präsent. Hier überwiegen in der allgemeinen Wahrnehmung jedoch Skepsis und Unbehagen.

In der Forschung ist das Bild differenzierter, doch stehen hier meist deskriptive Zugänge zu den im Koran thematisierten Normenbereichen im Vordergrund, während genuin theologische Annäherungen an die Frage der koranischen Normen ein Desiderat darstellen. Mit dem vorliegenden Band wird ein Versuch unternommen, diesen Bedarf aus einer theologischen Perspektive zu stillen.

Was also zeichnet die Norm bzw. die Normenlehre des Korans aus? Begründet und zementiert sie z. B. patriarchalische Normenvorstellungen, traditionelle Geschlechterbilder, ein problematisches Verhältnis zu den Menschenrechten sowie exklusivistische Heilsvorstellungen? Oder ist im Koran ein emanzipatorischer Keim angelegt, der zu einer universalen Ethik austreiben kann, wie progressive muslimische Denker:innen postulieren? Sind die koranische Handlungsanweisungen ihrem Wesen nach legislativistisch oder ethisch-moralisch verfasst? Möchte der Koran konkrete Handlungsweisen vorschreiben oder den Rezipient:innen Mittel an die Hand geben, um moralisch-ethische Haltungen zu entwickeln?

Fragen wie diese hat das interdisziplinäre Verbundforschungsprojekt *Normativität des Korans im Zeichen gesellschaftlichen Wandels – theologische und religionspädagogische Perspektiven* vier Jahre lang aus der Perspektive der drei Teildisziplinen Textthermeneutik, Islamisches Recht und Religionspädagogik erforscht. Dabei war der Blick im Besonderen auf muslimische Lebenswelten in Deutschland gerichtet.

In der Konzeptionsphase des Projekts ergaben sich diverse Leitfragen, die die Stoßrichtung aller Beiträge dieses Bandes kennzeichnen:

Erstens: Nach welchen Kriterien lassen sich ‚normative‘ Inhalte definieren und klassifizieren? Im Prinzip könnte man annehmen, dass der Koran in seiner Gesamtheit normativ verfasst ist, da er von Muslim:innen im Allgemeinen als direkte Ansprache Gottes an die Empfänger:innen verstanden wird, die den Menschen dazu aufruft, sich dieser Botschaft anzuschließen und entsprechend den göttlichen Weisungen zu handeln. Im Rahmen der ersten Analysen wurde rasch deutlich, dass die klassischen Auflistungen der als normativ relevant erachteten Verse, der sogenannten *āyāt al-aḥkām*, allenfalls eine erste Orientierung bieten können. Diese begründen ihre Auswahl meist nicht oder kaum; und während die älteren Versuche, diese Art von Versen zusammenzustellen, sich vor allem auf einzelne Normen beziehen, verbinden spätere Autoren auch Instrumente der Auslegung und Handlungsmaximen mit diesem Thema. Außerdem umfassen die *aḥkām*-Verse generell sehr unterschiedliche Bereiche von Normen (von Etikette bis Strafrecht) sowie Grade und Formen der Verbindlichkeit. Und schließlich lässt sich beobachten, dass moderne Vorstellungen davon, was als normativ zu betrachten ist, von klassischen Konzepten signifikant abweichen können.

Die Frage, was als normativ gilt und welche Aspekte dabei welches Gewicht erhalten, hängt immer von den sich in Raum und Zeit wandelnden Deutungskontexten ab, also von der jeweiligen Auslegungsgemeinschaft und ihren Akteur:innen. Die Ambiguität des Korantextes lässt verschiedene Spielarten der Auslegung zu. Zugleich können einmal etablierte normative Deutungskonzepte Jahrhunderte lang überdauern und oftmals nur schwer aufgebrochen werden.

Aufgrund dieser Überlegungen kam die Forschungsgruppe zu einem konstruktivistischen Verständnis: Normativ ist alles, was normativ wirkt oder wirken kann, d. h., jede Aussage, die bestimmte Handlungen und Haltungen erzeugt oder erzeugen kann.

Zweitens: Inwiefern möchte sich das Projekt selbst normativ verorten bzw. in welchem Maße möchten die Forscher:innen selbst an gegenwärtigen Deutungsprozessen partizipieren? Hierauf war nur eine Antwort möglich: Theologische Forschung ist selbstverständlich immer den wissenschaftlichen Standards verpflichtet, aber von ihr wird auch erwartet, sich bei theologischen Orientierungsfragen zu positionieren. Im Sinne eines zeitgemäßen Umgangs mit dem Koran entwickelte sich das Projekt aus der Grundhaltung, Deutungsvielfalt und Deutungswandel als positiv wertzuschätzen und vorgelegte Deutungskonzepte als Sinnangebote an mündige Personen zu verstehen, die mit diesen entsprechend ihrer persönlichen Überzeugungen verfahren können. Die Selbstbestimmung des Individuums ist ein in der Moderne tief verankertes moralisches Prinzip und ein

unveräußerliches Menschenrecht. Das Konzept steht für das nicht zuletzt auch im deutschen Grundgesetz verankerte Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, d. h. die Freiheit von zwingender Einflussnahme auf die persönliche Lebensgestaltung des Einzelnen. Doch das Prinzip der Selbstbestimmung wird auch im Zusammenhang mit Fragen der gesellschaftlichen und politischen Emanzipation herangezogen. Und auch aus einer religionspädagogischen Perspektive ist die Befähigung zu vernunftgeleiteter Selbstbestimmung sowie religiöser Mündigkeit und Autonomie eine aufklärerische Forderung, die als Paradigma in die Islamische Religionspädagogik Einzug gefunden hat. Von diesen Konzepten ausgehend diente der Begriff der Selbstbestimmung als zentraler Rahmen für die gesamte Forschung – von der ersten Ausrichtung der Forschungsfragen bis hin zu allen übrigen Etappen der Forschung wie Analyse, Auswertung und Präsentation.

Auch wenn die in diesem Band versammelten Beiträge Sinnangebote zur Verfügung stellen wollen, verfolgen sie nicht den Anspruch, eindeutige Lösungen anzubieten. Die Deutungsangebote sollen den Leser:innen vor Augen führen, wie theologische Normen und normative Texte im wissenschaftlichen Diskurs sowie im Transfer zwischen der akademischen und der gesamtgesellschaftlichen Ebene *auch* gedacht werden können.

Thematisch umfasst der Band einen größeren Rahmenartikel sowie drei Themenblöcke mit jeweils vier bis fünf Artikeln, in denen die Frage der Normativität des Korans auf vielfältige Weise beleuchtet wird.

In seinem einführenden Beitrag setzt sich Saleh Peter Spiewok mit dem Bedeutungswandel des *ḥukm*-Begriffs in seiner Denotation als ‚religiöses Urteil‘ vom Koran bis in die Anfänge der Disziplin der *uṣūl al-fiqh* auseinander. Ausgangspunkt dieser Studie ist die Feststellung, dass die Herangehensweise an die autoritativen Texte des Islams stark von skripturalistischen Auslegungslogiken geprägt ist, während die Ursprünge der Koran- und Hadithtexte in der oralen Rede liegen. Das führte dazu, dass die koranischen Handlungsaufforderungen in der *fiqh*- und *tafsīr*-Tradition tendenziell legalistisch gedeutet wurden. Anhand exemplarischer Textbeispiele der untersuchten Literatur wird aufgezeigt, dass das Konzept *ḥukm* erst allmählich explizit als ein Texturteil wahrgenommen wurde und dass diese Entwicklung mit dem Übergang von einer mündlich zu einer schriftlich geprägten Wissensordnung zusammenhängt. Basierend auf den Resultaten der Untersuchung wird das traditionelle *ḥukm*-Verständnis kritisch hinterfragt. Die Ergebnisse dieses Beitrags dienen dem Band als eine Art ‚Standortbestimmung‘. Das Verständnis des *ḥukm*-Begriffs wird von Gemeinschaften und Individuen in spezifischen kulturellen und zeitgeschichtlichen Kontexten entschieden und ist dabei im steten Wandel

begriffen. Dies rechtfertigt den Ansatz dieses Bandes, bestehende Normenkonzepte aufzubrechen und eingefahrene Forschungsbahnen zu verlassen.

Im Anschluss an diese Einführung folgt im ersten thematischen Block *Koranische Normen und menschliche Selbstbestimmung* eine heterogene Auseinandersetzung, die im Wesentlichen auf zwei essenzielle Fragen Bezug nimmt: Wie frei ist das Individuum hinsichtlich seines Handelns ontologisch? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Ausübung der Religion?

FARID SULEIMAN greift in einer kritischen Auseinandersetzung mit deterministischen Willenskonzeptionen den sogenannten *ethical turn* im modernen sozialwissenschaftlichen Diskurs auf, innerhalb dessen die Verantwortlichkeit des Menschen eine Schlüsselkomponente in der Erarbeitung zeitgemäßer Normativitätsverständnisse darstellt. Jedoch findet sich sowohl in der zeitgenössischen Philosophie als auch in den Neurowissenschaften die Position, dass der Mensch in all seinem Tun durch äußere Faktoren determiniert ist, sodass das Konzept von ‚moralischer Pflicht‘ bzw. von Verantwortlichkeit ins Wanken gerät und nur durch Kompromisslösungen gerettet werden kann. Suleiman bringt diese Debatten mit in Gestalt und Argumentation zum Teil verblüffend ähnlichen philosophisch-theologischen Debatten der islamischen Geistesgeschichte in Zusammenhang. In eindrucksvoller Weise zeigt er auf, dass ein wie auch immer gearteter Determinismus nicht nur die Konzepte von Verantwortung und Pflicht inhaltlich entleert, sondern auch in einem grundsätzlichen Widerspruch zu den Sinn- und Gültigkeitsbedingungen menschlicher Kommunikation überhaupt steht.

Im anschließenden Beitrag unterzieht ABDELAALI EL MAGHRAOUI den Einfluss theologischer Debatten zur Willensfreiheit auf das *ḥukm*-Konzept einer kritischen Analyse. Denn die Ansichten zur Willensfreiheit, die sich aus ašʿaritischen und māturīditischen Theologiekreisen heraus entwickelten, formten ihr rechtstheoretisches Verständnis der *ahkām* entlang der Idee des absoluten Willens Gottes. Das *ḥukm* wird hier als eine unerschaffene bzw. überzeitliche Ansprache Gottes definiert. In diesem Sinne wird Gott als der alleinige Ursprung der *ahkām* gedacht, während die Rolle der Vernunft darauf beschränkt wird, die von Gott verkündeten präexistenten Inhalte der *ahkām* zu enthüllen. Damit wird das Fundament für den überzeitlichen Geltungsanspruch koranischer Normen gelegt. Mit Blick insbesondere auf die koranischen Normen zur menschlichen Interaktion wird für die islamtheologische Forschung die Forderung aufgestellt, dieses Fundament zu hinterfragen und theologisch neu zu reflektieren.

Während sich die Forschungsgegenstände der beiden Beiträge zum Teil überschneiden, verfolgen sie doch unterschiedliche methodologische Her-

angehensweisen. Darüber hinaus ist der Kern der Kritik different. Suleiman hält jeden Versuch, die ontologische Frage des freien Willens mit der Frage der individuellen Verantwortung zu verknüpfen, für verfehlt. El-Maghraoui hingegen hinterfragt den legalistischen Charakter der koranischen Normen, der aus der deterministischen Willenskonzeption abgeleitet wird.

Die drei anderen Beiträge des ersten Themenblocks beleuchten das Thema der *ahkām* aus einer praxisbezogenen Perspektive.

FAHIMAH ULFAT befasst sich mit dem Verhältnis muslimischer Jugendlicher zu religiösen Normen. Dabei konzentriert sie sich auf Normen im Bereich der religiösen Rituale (speziell Gebet und Fasten), der Speisevorschriften (speziell des Umgangs mit Alkohol) sowie von Sexualität und Genderdifferenzierungen, die im Lebensvollzug der jungen Muslim:innen eine hohe Relevanz besitzen. Die Autorin zeigt u.a. auf der Basis von empirischen Studien die Vielfalt der Strategien und Haltungen junger Muslim:innen zu den Gebots- und Verbotsnormen auf. Die jungen Muslim:innen versuchen diese in ihren Alltag zu integrieren, stoßen dabei jedoch immer wieder auch an Grenzen, die zu Normenkonflikten führen, über die die Jugendlichen dann nachdenken und diskutieren. Aus einer religionspädagogischen Perspektive heraus plädiert Ulfat dafür, Jugendliche zu religiöser Selbstbestimmung und Autonomie zu befähigen, anstatt ihnen normative Zwänge aufzuerlegen.

SAID TOPALOVIĆ widmet sich der auf dem Koranvers 2:183 basierenden normativen Vorgabe des rituellen Fastens (*ṣiyām*) im Monat Ramadan, die im schulpädagogischen Diskurs der letzten Jahre einen zunehmenden Platz einnimmt. Während auf muslimischer Seite die Partizipation des Nachwuchses am gemeinschaftlichen Fasten oft positiv assoziiert wird, klagen Lehrer:innen über Dinge wie Konzentrationsdefizite, Konzentrationsschwächen und Fernbleiben vom Sportunterricht. Daraus ergeben sich nicht nur bildungsrechtliche Fragen – u.a. im Spannungsfeld zwischen der Ausübung religiöser Praxis im Rahmen der Religionsfreiheit und der Verpflichtung zu schulischen Aufgaben und Aktivitäten –, sondern auch Fragen mit Bezug zur Religionspädagogik, zumal die muslimischen Schüler:innen laut den Zielsetzungen der Lehrpläne für den islamischen Religionsunterricht darin zu befähigen sind, Eigenverantwortung und Selbstbestimmung zu entwickeln bzw. mit der eigenen Religion und der eigenen religiösen Praxis auf reflexive und selbstbestimmte Weise umzugehen. Der Beitrag umfasst Begriffserläuterungen, Reflexionen theologischer und religionspädagogischer Prämissen zur religiösen Selbstbestimmung und Normativität sowie didaktische Überlegungen zur Gestaltung von Erziehungs- und Bildungsprozessen.

In seinem zweiten Beitrag unternimmt ABDELAALI EL MAGHRAOUI eine Synthese von theoretischen und praxisbezogenen Fragestellungen, indem er auf der Grundlage des Koranverses 51:56 der Frage nachgeht, was es heißt, Gott zu dienen. Entgegen einem essenzialistischen Verständnis von Gottesdienst, in dem Gott als tendenziell autoritärer Herrscher erscheint, der vor allem die minutiöse Befolgung seiner festgefügtten Gebote und Verbote einfordert, argumentiert El Maghroui für eine Theologie des Gottesdienstes, die abzielt auf die Befreiung von auf Bestrafungs- und Drohhetorik basierenden Gottesvorstellungen und damit einhergehend auf die spirituelle und moralische Vervollkommenung des Selbst. Vor allem aus den drei formal wie inhaltlich verwandten frühmekkanischen ‚Trösturen‘ 93, 94 und 108 werden Argumente extrahiert, um die *aḥkām* als Zuwendungen des barmherzigen und befreienden Gottes zu denken und nicht nach der Idee, dass der Daseinszweck des Menschen in der essenzialistischen Befolgung dieser Bestimmungen besteht.

Der zweite Themenblock trägt den Titel *Koranische Normen und ihre ethisch-moralischen Implikationen*. Die ersten drei Beiträge befassen sich aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven mit den sogenannten *ḥadd*-Strafen, die den Körper betreffen und von einzelnen Hieben bis zur Steinigung reichen. Die *ḥadd*-Strafen sind heute das Schreckensbild des islamischen Rechts schlechthin. Aber auch in der islamischen Welt wird die Frage der Verbindlichkeit dieser archaisch anmutenden Strafen heute kontrovers diskutiert. Der vierte Artikel befasst sich kritisch mit der Macht der Technologie, während der fünfte Beitrag die nicht zuletzt in westlichen Kontexten brisante Frage der Polygynie behandelt.

MOHAMMED NEKROUMI setzt sich mit der Strafnorm im Koran und dessen Deutungstradition aus einer theologischen Perspektive auseinander. Im ersten Schritt versucht er, eine Typologie für die im Koran als normativ geltenden Aussagen zu erstellen. Ausgehend von der Prämisse, dass die koranischen Aufforderungsformen sprachlich von den charakteristischen Befehls- und Präskriptionsstrukturen des juristischen Diskurses abweichen, wird die Textgattung, in welche die im Koran auftretenden Normen eingebettet sind, dem narrativ-poetischen Stil zugeordnet. Somit ist die normativ gedeutete Sprechhandlung lediglich ein Produkt hermeneutischer Ableitung aus einer *per se* ästhetisch-theologischen Rede. Dieses Geflecht von Ethik und Ästhetik, Glaube und Gesetz wird in einem zweiten Schritt anhand einer hermeneutischen Analyse kontroverser Strafnormen veranschaulicht. Dabei werden die koranischen Normenverse zur Strafjustiz gleichermaßen auf komparativ-theologische, anthropologische und semiotische Weise untersucht.

HOSSAM OUF illustriert, dass nicht nur sogenannte ‚modernistische‘ islamische Denker, sondern auch eine Reihe von traditionsbasierten Theologen Lesarten der *ḥadd*-Strafen anzubieten versuchen, die mit dem modernen Menschenrechtsverständnis verträglich sind. In diesem Beitrag werden die Ansätze der traditionalistischen Theologen Muḥammad Abū Zahra und ‘Abd al-Muta‘āl aṣ-Ṣa‘īdī den Ideen des modernistischen Denkers Muḥammad Šahrūr zum Thema gegenübergestellt. Als Richtschnur der Debatte dient dabei das abstrakte juristische Prinzip *maqāṣid aṣ-šarī‘a* (‘Ziele der Scharia‘), das sich in zeitgenössischen Debatten als genereller Slogan großer Beliebtheit erfreut, tatsächlich aber von jeder Strömung und jedem Autor bzw. jeder Autorin anders gedeutet wird.

In einem englischsprachigen Beitrag geht MEHMETCAN AKPINAR dem strafrechtlichen Prinzip der falschen Anschuldigung von ehelicher Untreue nach, die im islamischen Recht als *qadḥ* bezeichnet wird und zu den *ḥadd*-Strafen gezählt wird. Akpınar analysiert, wie die koranische Legislation bezüglich *qadḥ* in manchen Aspekten in auffälliger Weise Kontinuität zu älteren nahöstlichen Rechtstraditionen bewahrt, diese in gewissen Punkten aber auch weiterentwickelt und dabei Neuerungen einführt. Das rechtliche Prinzip der falschen Anschuldigung der Unzucht wird sowohl im unmittelbaren Kontext der koranischen Offenbarung als auch in einem weiter gefassten historischen Rahmen untersucht, der die altorientalische Rechtsprechung zu falscher Anklage bzw. Verleumdung mit einbezieht.

RAMY ABDIN wagt sich mit einem technologiekritischen Beitrag in ein bisher weitgehend unerschlossenes Terrain islamtheologischer Forschung. Er sieht in der fortschreitenden Technologisierung eine Unbändigkeit, die sich auf der ideellen, spirituellen und materiellen Ebene menschlicher Existenz manifestiere und die menschliche Selbstbestimmung massiv bedrohe. Schon jetzt erleiden Mensch und Natur durch die Fortschrittsideologie irreparablen Schaden. Doch sollte in Zukunft die Idee eines *Homo roboticus* als Ausdruck einer neuen Form von ‚Übermensch‘ konkret Gestalt annehmen, wird das Menschsein an sich infrage gestellt bzw. komplett neu zu denken sein. Dies wird nicht zuletzt eine enorme Herausforderung auch für das religiöse Menschenbild darstellen. Der erste Teil des Beitrags beschäftigt sich ausführlich und kritisch mit der Technologiegeschichte, im zweiten Teil werden die aufgeworfenen Probleme islamtheologisch u. a. anhand von Koranversen reflektiert. Der Beitrag versteht sich als eine erste Annäherung an die normative Frage, wie Muslim:innen mit der drastisch vor Augen geführten ‚Herausforderung Technik‘ umgehen können und sollen.

HOSSAM OUF untersucht in einem zweiten Beitrag die Ansichten einer Reihe reformorientierter arabischer Autoren – Muḥammad ‘Abduh und

Muḥammad Abū Zahra aus Ägypten, Muḥammad aṭ-Ṭāhir Ibn ‘Āṣūr und aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād aus Tunesien sowie ‘Allāl al-Fāṣī aus Marokko – zum Thema Polygynie. Dabei geht es um Deutungen der zentralen Koranverse zum Thema, die entweder zur starken Einschränkung oder zum kompletten Verbot der Polygynie aufrufen. Dabei wird deutlich, wie gesellschaftlicher Wandel auf die Argumentation der Autoren Einfluss nimmt.

Der dritte und letzte Themenblock widmet sich dem Thema *Koranische Normen und Alterität*. Die ersten drei Beiträge untersuchen wirkmächtige Imaginationen und Narrative, die muslimische Selbst- und Fremdbilder prägen. Im Kontrast zu den kritischen Diagnosen in den theoretischen Analysen wird im letzten Beitrag eine pädagogische Perspektive zu der Frage vorgeschlagen, wie aus dem Koran eine positive Einstellung zur Alterität gelesen werden kann.

Zunächst setzt sich MOUEZ KHALFAOUI mit muslimischen Überlegenheitsansprüchen, die auch mit dem Koran legitimiert werden (können), auseinander. Die eigentliche Ursache für dieses Weltbild sieht er jedoch vor allem in den in der islamischen Welt erreichten militärischen, wirtschaftlichen und zivilisatorischen Erfolgen, die bis ins 18. Jahrhundert hinein das muslimische Selbstverständnis im Umgang mit anderen Kulturen, Religionen und Völkern prägten. Die Niederlagen muslimischer Armeen sowie die Etablierung kolonialer Hegemonien über weite Teile der islamischen Welt fügten diesem Selbstbild bittere Schläge zu und führten zu Selbstzweifeln und Selbstkritik, aus denen sehr unterschiedliche Reformideen hervorgingen. Die meisten dieser Ansätze sind bestrebt, an der moralischen Überlegenheit des Islams festzuhalten, während die ‚weltlichen‘ Ansprüche allmählich an die Realität angepasst werden. Khalfaoui sieht einen dringenden Bedarf für Debatten über die Frage, wie der Stolz auf das Eigene und die Offenheit gegenüber dem Anderen zusammengedacht werden können.

In seinem zweiten Beitrag untersucht FARID SULEIMAN politische Dimensionen koranischer Normativität anhand von drei heterogenen koranischen Begriffen, die im politisch-islamischen Diskurs eine hohe Relevanz besitzen: *ḥalīfa*, *umma* und *ḡizya*. Dass der Koran politisch gelesen wird, ist für Suleiman nicht problematisch, solange man dabei nicht die in Europa zu diesem Thema historisch gewachsenen Ordnungsbegriffe wie ‚Religion‘, ‚Säkularität‘ und ‚Politik‘, mit denen die moderne Welt(-sicht) strukturiert wird, verabsolutiert. Als problematisch erachtet er jedoch die in der Moderne vielfach zu beobachtende Tendenz, im Koran eine Theorie von Herrschaft und Gesellschaft identifizieren zu wollen, die als Alternative zu anderen und in erster Linie westlichen Ideologien in Stellung gebracht werden kann. Indem die eben genannten Begriffe auf bestimmte

Bedeutungen bzw. Funktionen reduziert werden, wird der Islam zu einem statischen System erhoben. Werden jedoch philologische und historisch-kritische Standards beachtet, so muss eine derartige Lesart des Korans laut Suleiman als missbräuchlich und verfehlt eingestuft werden.

SALEH PETER SPIEWOK geht in einem zweiten Beitrag Bildern von Juden und Christen in der frühen muslimischen Überlieferungsliteratur nach. Eine zentrale Funktion der Sunna des Propheten besteht darin, die eher abstrakte und ambige Normativität des Korans in eine lebensnahe Wirklichkeit zu übersetzen. Die Hadithe stellen Versuche dar, die in mündlich geprägten Erinnerungsgemeinschaften tradierte Sunna in narrative Texte mit charakteristischen Formen und Topoi umzusetzen. Der Frage, wie gattungsspezifische Merkmale die Inhalte des Hadith beeinflussen, wurde bisher jedoch keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die Analyse ausgewählter früher Überlieferungskorpora demonstriert, dass in historisierenden (im Genre der *sīra* und der *aḥbār*) sowie in normativen Überlieferungskorpora (im klassischen *ḥadīṭ*), aber auch beispielsweise zwischen den mekkanschen und den medinensischen Narrativen *innerhalb* der *sīra* unterschiedliche Vorstellungen über die *ahl al-kitāb* gezeichnet werden. Der Autor versucht, die distinktiven Muster mit einem Modell zum kollektiven Gedächtnis zu erklären.

SARA RAHMAN untersucht eine konkrete koranische Erzählung hinsichtlich ihrer pädagogischen Implikationen und analysiert daraus ableitbare Konsequenzen für ein koranisches Alteritätsverständnis. Dabei legt sie eine ethische Lesart des Korans vor, die den Menschen in seiner moralischen Verantwortung gegenüber Gott als dem Schöpfer sowie der Schöpfung erkennbar werden lässt. Die im Koran wiedergegebene diskursive Auseinandersetzung zwischen dem Propheten Abraham und seinem Volk handelt zentral vom Konzept der *taqwā*, das u.a. die aus der Anerkennung Gottes als Schöpfer abgeleitete bewusste Annahme der moralischen Verantwortung des Menschen gegenüber Gott, der Schöpfung und dem eigenen Selbst impliziert. In der Analyse der Erzählung zeigt sich, dass sich bemerkenswerte Parallelen zu einem zeitgenössischen Alteritätsverständnis ziehen lassen, die einen konstruktiven Beitrag für ein friedliches Zusammenleben in Verständigung leisten können. Wie sich solch ein konstruktiver Beitrag ausgestalten kann, wird von Rahman für den islamischen Religionsunterricht näher diskutiert. Der Artikel ist im Rahmen ihres Praxisfellowships an der AIWG entstanden.

Eine für wissenschaftliche Bände ungewöhnliche Darstellung findet im Anschluss an die drei Themenblöcke in Form von Illustrationen (Comics) statt, die für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit genutzt werden können. Die Illustrationen geben einige der wissenschaftlichen

Ergebnisse des Bandes in zeichnerischer Form wieder. Die Illustration *Alles halal, alles haram? Koranische Normen und muslimische Meinungsvielfalt im Wandel der Zeit* gibt einen allgemeinen Einblick in das Thema, zu dem ein WiFo Paper auf der Homepage der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft veröffentlicht wurde.¹ Die Illustration *Humans vs. Plants: Die Debatte um Freiheit und Verantwortung mit dem muslimischen Philosophen ar-Razi* basiert auf dem Beitrag von Farid Suleiman in diesem Band zur Möglichkeit sittlicher Selbstbestimmung. Die dritte Illustration mit dem Titel *Mitten im Leben! Muslimische Jugendliche im Umgang mit religiösen Normen* basiert auf dem Beitrag von Fahimah Ulfat zum Verhältnis muslimischer Jugendlicher zu religiösen Normen, der ebenfalls in diesem Band zu finden ist. Für die hervorragende und kreative Umsetzung danken wir Saliha Soylu.

Die Herausgeber:innen des Bandes bedanken sich zudem herzlich beim Team der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft für die unterstützende und beratende Begleitung während der Projektlaufzeit sowie bei Thomas Hildebrandt für das gründliche Lektorat. Besondere Anerkennung gilt Saleh Peter Spiewok für seine engagierte konzeptionelle Mitwirkung.

Fahimah Ulfat
Mouez Khalfaoui
Mohammed Nekroumi

Diese Publikation ist im Rahmen der AIWG Longterm-Forschungsgruppe ‚Normativität des Korans im Zeichen gesellschaftlichen Wandels‘ entstanden, das gemeinsam durchgeführt wurde von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Eberhard Karls Universität Tübingen und der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) an der Goethe-Universität Frankfurt.

1 Farid Suleiman/Abdelaali El Maghraoui/Sara Rahman, „Die Normativität des Korans“, *WiFo Paper*, Frankfurt 2021, [aiwg.de/wp-content/uploads/2021/08/AIWG_wiFo-Paper_Normativitaet_des_Korans_Online.pdf](https://www.aiwg.de/wp-content/uploads/2021/08/AIWG_wiFo-Paper_Normativitaet_des_Korans_Online.pdf), letzter Abruf 18.8.2022.

Inhalt

Einführender Beitrag

- Die Entwicklung des religiösen Urteils vom Urteilsspruch zum
Textbeweis: *Ḥukm*-Konzepte im Koran und in der älteren
islamischen Rechtsliteratur 21
Saleh Peter Spiewok

I. Koranische Normen und menschliche Selbstbestimmung

- Die Möglichkeit sittlicher Selbstbestimmung als Voraussetzung
koranischer Normativität: Eine Kritik des traditionellen *qadar*-
Verständnisses 67
Farid Suleiman

- Islamisch-theologische Debatten um Willensfreiheit und
Selbstbestimmung und ihre Implikationen für die Rechtstheorie
am Beispiel des *ḥukm*-Verständnisses 93
Abdelaali El Maghraoui

- Muslimische Jugendliche und ihr Verhältnis zu religiösen Normen 117
Fahimah Ulfat

- Das rituelle Fasten zwischen Normativität und Selbstbestimmung:
Religionspädagogische und didaktische Perspektiven 137
Said Topalović

- Gottesdienstliche Handlungen (*ʿibādāt*): Ein Ausdruck des
Gehorsams gegenüber Gott? 167
Abdelaali El Maghraoui

II. Koranische Normen und ihre ethisch-moralischen Implikationen

Offenbarung und Gesetz: Zur Hermeneutik der Strafnorm im Koran	189
<i>Mohammed Nekroumi</i>	

<i>Hudūd</i> zwischen Normativität des Korans und Zwecken der Scharia: Zeitgenössische traditionalistische und modernistische Ansätze im Vergleich	229
<i>Hossam Ouf</i>	

False Accusations of Adultery (<i>qadf</i>) in the Quran and in Near Eastern Legal Traditions	249
<i>Mehmetcan Akpınar</i>	

Die Auswüchse der Technik: Ein islamischer Weckruf	277
<i>Ramy Abdin</i>	

Polygynie in religiösen Diskursen der Moderne zwischen Einschränkung und Verbot	307
<i>Hossam Ouf</i>	

III. Koranische Normen und Alterität

Muslimische Überlegenheitsansprüche in Zeiten pluraler demokratischer Gesellschaften	325
<i>Mouez Khalfaoui</i>	

Politische Dimensionen koranischer Normativität am Beispiel der Ausdrücke <i>ḥalīfa</i> und <i>umma</i> sowie des <i>ḡizya</i> -Gebots	359
<i>Farid Suleiman</i>	

Bilder von Juden und Christen in der <i>sīra</i> und im normativen Hadith: Eine gattungsspezifische Untersuchung	381
<i>Saleh Peter Spiewok</i>	

Koranische Erzählungen als Praxisfelder einer koranischen Ethik: Eine hermeneutische Annäherung aus pädagogischer Perspektive	413
<i>Sara Rahman</i>	

Illustrationen

Alles halal, alles haram? Koranische Normen und muslimische Meinungsvielfalt im Wandel der Zeit	443
<i>Illustrationen: Saliba Soylu</i>	

Humans vs. Plants: Die Debatte um Freiheit und Verantwortung mit dem muslimischen Philosophen ar-Razi	459
<i>Illustrationen: Saliba Soylu</i>	

Mitten im Leben! Muslimische Jugendliche im Umgang mit religiösen Normen	481
<i>Illustrationen: Saliba Soylu</i>	

Angaben zu den Autor:innen	491
----------------------------	-----

